

Zeitschrift:	Minaria Helvetica : Zeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für historische Bergbauforschung = bulletin de la Société suisse des mines = bollettino della Società svizzera di storia delle miniere
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Historische Bergbauforschung
Band:	- (2017)
Heft:	38: Das Bergwerk im Krähstel
Artikel:	Eine neue Ära beginnt
Autor:	Widmer, Roger
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1089855

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

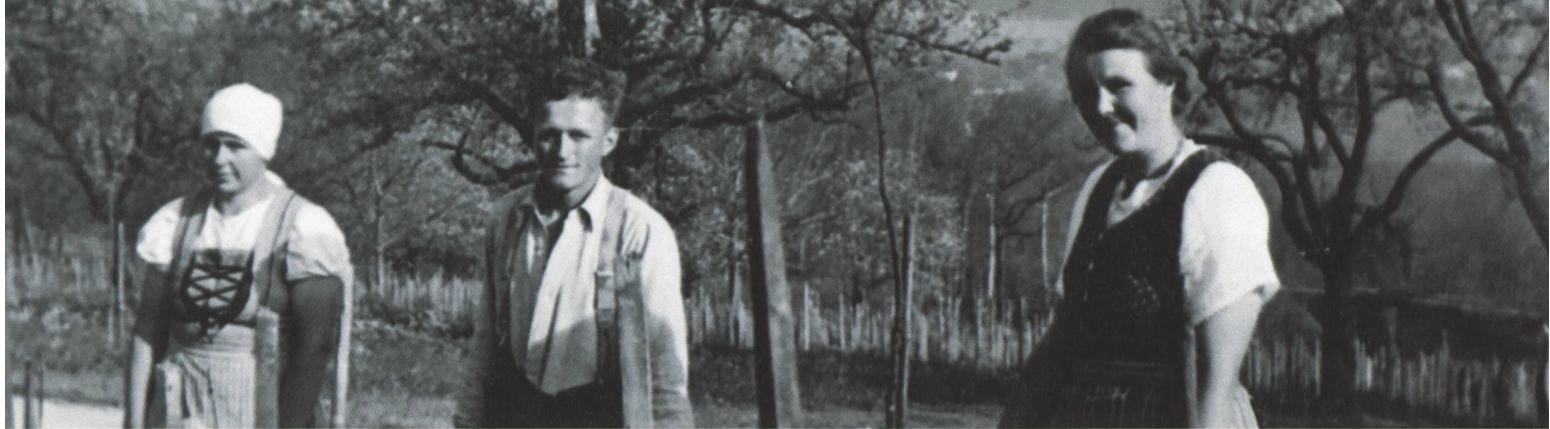
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine neue Ära beginnt

Roger Widmer

Die Familie Wetzel

Die Familie Wetzel kamen ursprünglich von Ennetbaden. Karl-Emil und seine Frau Karolina Wetzel lebten in der Au bei Ennetbaden und bewirtschafteten einen kleinen Bauernhof, welcher zwischen der Limmat und der Hauptstrasse stand. Der Bauernhof ging später, nach dem Wegzug der Wetzels, in den Besitz der Kirchgemeinde von Ennetbaden über. Im Laufe der Zeit wurde das alte Bauernhaus abgebrochen und eine Zeit lang standen an seiner Stelle Häuser der «Mission Cattolica». Wie es aktuell am Standort des ehemaligen Bauernhofes ihres Grossvaters aussieht, vermag Myrta nicht zu erzählen, denn sie war laut eigenen Angaben schon seit langem nicht mehr in Ennetbaden gewesen.

Emil Karl und Karolina Wetzel, die Grosseltern von Myrta Wetzel, hatten zwei Söhne, ihr Vater Walter Karl, damals 22 Jahre alt, und ihren Onkel Josef. Als Kind musste ihr Vater oft mit dem Nachbarn, Jud Wyler, «Jungveh» nach Buchs zu den dortigen Landwirten treiben. Diese mästetet dann das «Jungveh», bis es ausgewachsen war und wieder von Jud Wyler abgeholt werden konnte. Der Vater von Myrta hatte ihr oft davon erzählt, wie er das «Jungveh» zwischen Ennetbaden und

Buchs hin und her treiben musste. Bei diesen Erzählungen erwähnte er auch immer wieder gegenüber Myrta, in welch ärmlichen Verhältnissen damals die Landwirte von Buchs gelebt haben. Er hätte dabei nur gesagt: «Das siget so armi Lüt gsie da obe, er hetti das gar nie glaubt». Die Landwirte lebten nur von ihren Reben, dem wenigen Vieh, das sie hatten, und der «Jungveh»-Aufzucht für den Jud Wyler.

Ein Bauernhof war gesucht – ein Bergwerk gekauft

Beide Söhne von Emil Karl wollten Bauer werden und einen landwirtschaftlichen Betrieb übernehmen. So fingen die Wetzels an, sich nach einem geeigneten Bauernhof umzuschauen. Dann war da im Chrästel bei Buchs das alte Bergwerk «feil» gewesen, aber eigentlich wollten die Wetzels nur einen Bauernhof kaufen und nicht eine Wirtschaft mit Bergwerk; «sie händ ja schliesslich welle buure».

Doch es fand sich kein anderer Betrieb der zum Verkauf angeboten wurde. Beide Brüder waren zur damaligen Zeit noch ledig und entschlossen sich trotz einiger Bedenken, gemeinsam den Bauernhof der Spühlers samt Wirtschaft und Bergwerk zu übernehmen.

Der Bauernhof der Spühlers muss beim Kauf am 1. Mai 1929 in einem schlechten Zustand gewesen und das Land ziemlich verwahrlost. Auf den Wiesen wuchsen nur ein paar spärliche Pflänzchen und im ersten Jahr musste der Vater von Myrta zuerst die Wiesen «bühnen», d.h. er musste viel Gülle führen um die Wiesen zu düngen. Diese waren äusserst

Erste Führungen mit 10 Jahren

Als Myrta Wetzel die 3. Klasse besuchte, begann sie das erste Mal bei Führungen zu helfen. Weil ihre Mutter niemand hatte, der auf die Kinder aufpassen konnte, während dem sie im Bergwerk Führungen machte, begleiteten Myrta und Walti ihre Mutter dabei. Sobald Myrta und Walti den Weg durch die dunklen Stollen des Bergwerkes ohne Hilfe der Mutter fanden, mussten sie auch selber Führungen machen. Aber ihr heutiges Wissen über die Geschichte des Bergwerkes eignete sich Myrta erst im Lauf der Zeit selber an. Zur damaligen Zeit wurden die Besucher einfach in den Stollen von Skulptur zu Skulptur geführt, ohne gross auf Details zur Geschichte einzugehen. Dabei wurde laut Myrta z.B. einfach nur erzählt: «das isch jetzt en Hund wo ihr da g'sehnd...», schmunzelnd fügt Myrta dem noch an: «das händ doch d'Besucher ja selber gseh, dass es en Hund isch».

**Fig. 1**

Myrta und Ihr Cousin Erich Wetzel, aus der Zeit, als noch beide Familien auf dem Bauernhof lebten (WETZEL)

mager und vernachlässigt gewesen. Laut Meinung von Myrta verständlich, denn Johannes Spühler konnte in seinem hohen Alter nicht die Wirtschaft betreiben, Besucher durchs Bergwerk führen und gleichzeitig einen Bauernhof ordentlich bewirtschaften. Das musste ein «schauriger Chrampf» gewesen sein.

Vermutlich fehlte den Spühlers, vor allem auch Johannes Spühler, nach den herben Rückschlägen, die sie erleiden mussten, der nötige Elan, um den ganzen Betrieb wieder aus den roten Zahlen zu bringen.

Acht Jahre nach dem Kauf des Bergwerks durch die Wetzels kam am 16. Februar 1937 Myrta im Chrästel zur Welt. (Fig. 1) Sie ging sechs Jahre in Buchs zur

**Fig. 2**

Links Tante Margrit Wetzel Ehrensberger von Waldshausen bei Bachs, die Frau des 1953 verstorbenen Josef Wetzel. In der Mitte Alex der Knecht und rechts davon Maria, die Mutter von Myrta und Walti Wetzel. Alle drei sind damit beschäftigt, östlich der Gartenbeiz, die Reben zu hacken (WETZEL).

Primarschule und von 1949 bis 1952 die Sekundarschule in Regensdorf. Zur damaligen Zeit gab es in der Umgebung von Buchs noch keine grosse Industrie. Das Land war noch unverbaut und wurde durch die Landwirtschaft genutzt. In Regensdorf standen ebenfalls noch keine grösseren Gebäude und Industriekomplexe. Erste Industrien wie die Firma von Robert Aebi und Wancor waren neben der Landwirtschaft die grössten Arbeitgeber in der Region. Das Einzige, was

man damals bereits weit herum kannte, war die Strafanstalt in Regensdorf. Myrta weiss noch zu erzählen, wie es für sie war, als sie damals in Zürich, während der KV-Lehre von 1952 bis 1955 in der Schule erzählen musste, wo sie die Sekundarschule besucht hatte; «da hät die ganz Klass g'lachet». Damals war die Strafanstalt das bekannteste von Regensdorf und wurde oft mit dieser assoziiert.

Gevater Tod schaut vorbei

Doch mitten in der Blühte ihres jungen Lebens traf die Familie von Myrta ein grosser Schicksalsschlag. Der Tod ihres Onkels Josef Wetzel kam für alle sehr überraschend. Im Winter 1953 beklagte sich dieser nach dem Schneeschaufeln über starke Schmerzen in der Brust. Beim ärztlichen Untersuch stellte sich heraus, dass er hinter dem Brustbein einen mandaringrossen, bösartigen Tumor

hatte. Der Versuch, den Krebs mittels Bestrahlung zu behandeln schlug fehl und im Sommer verstarb Josef Wetzel mit 49 Jahren. Bis zu diesem Ereignis lebten auf dem Bauernhof zwei Familien mit zusammen sieben Kindern: drei «Vorkriegskinder», drei «Kriegskinder» und ein «Nachkriegskind». Der Tod von Josef Wetzel führte dazu, dass sich die beiden Familien Wetzel im Jahr 1954 trennten (Fig. 2).

Ursprünglich sollte Myrta ihre KV-Lehre abbrechen, um auf dem Bauernhof zu helfen, aber Ihre Mutter Maria Wetzel setzte sich durch und bestand darauf, dass Myrta ihre Lehre abschloss.

Vermutlich war der Tod ihres Onkels Josef aber der Grund dafür, dass Myrta nach Abschluss der Lehre im Jahr 1955 gleich die Bäuerinnenschule 1955/1956 im Kloster Fahr besuchte.

Laut eigener Aussage war dies die schönste Zeit im Leben von Myrta. Die sechs Monate ihrer Ausbildung in der Bäuerinnenschule verbrachte sie im Kloster Fahr fernab der Hektik des

Ein Fehlentscheid....?

Nachdem der Vater von Myrta im Jahr 1976 gestorben war, kamen die Spühlers mit der Anfrage auf sie zu, ob die Wetzels ihnen den Bauernhof mitsamt dem Bergwerk wieder verkaufen würden. Aber Walti hatte damals gerade den Bauernhof vom Vater übernommen und damit begonnen, den Betrieb weiter zu führen. Dazu kam noch, dass die Kinder von Johannes Spühler keine Bauern mehr waren, aber sie hätten gerne das Bergwerk zurückgekauft. Der Verkauf des Bergwerkes aus einer Notlage heraus, hat die Familie Spühler über all die Jahre hin sehr gereut. Aber da das Bergwerk auf dem Land lag, welches von Walti bewirtschaftet wurde und es auch zusammen mit dem Restaurant zur Lebensgrundlage der Wetzels geworden war, war es sicher auch verständlich, dass die Wetzels nicht auf dieses Angebot eingegangen waren. Als Adolf Spühler pensioniert wurde, wohnte er in Regensdorf in einem Hochhaus, wo er direkte Sicht hinüber zum Bergwerk hatte. Myrta konnte sich gut vorstellen, dass es für Adolf nicht immer einfach gewesen war. Vor allem weil er derjenige war, der den Betrieb der Spühlers weiterführen wollte und nach der Rückkehr aus der Rekrutenschule mit dem Verkauf des Bergwerkes vor vollendete Tatsachen gestellt worden war.

elterlichen Betriebes. Zusammen mit ihren 32 Mitschülerinnen schließen sie die Woche durch im Kloster und war nur am Wochenende zu Hause.

Es beginnen hektische Zeiten

Nach dieser Ausbildung blieb sie dann für ganze zehn Jahre zu Hause und half mit, den elterlichen Betrieb zu führen. Wohl bemerkt bestand dieser ja nicht nur aus einem landwirtschaftlichen Betrieb, nein, da war auch noch eine Wirtschaft, in welcher an den Wochenenden die Gäste bedient wurden. Und nicht zu vergessen: Die zahlreichen Besucher, die das einzige Bergwerk der damaligen Zeit im Kanton Zürich besichtigten wollten.

Sie half aber wie auch während ihrer KV-Lehre immer auf dem Bauernhof fleißig mit. Am Sonntag servierte Myrta zusammen mit ihrer Mutter immer in der Wirtschaft. Dazu meinte Myrta scherhaft: «also ebe, ich g'höre fascht scho zum Inventar».

Nach der Bäuerinnenschule blieb Myrta auch wegen ihrem sechs Jahre jüngeren Bruder Walti (Fig. 3) und ihrem zehn Jahre jüngeren Bruder Kurt zu Hause. Walti war damals noch nicht bereit gewesen, den Bauernhof zu übernehmen und selbstständig zu führen. Er besuchte zwei Winter Kurse am Strickhof in Zürich und die Rekrutenschule war auch noch zu absolvieren. Als Ergänzung, um Waltis

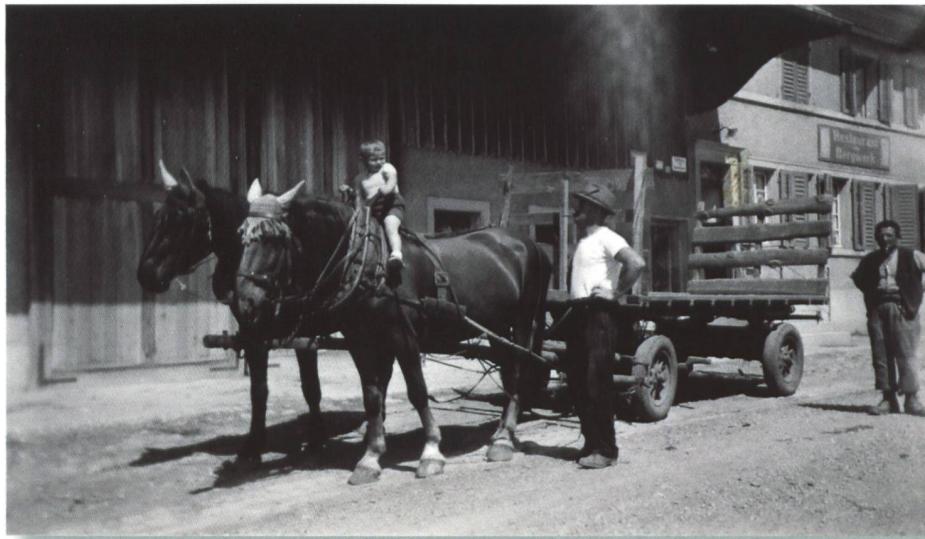


Fig. 3

Auf dem Pferd sitzt Walter Emil Wetzel, der Bruder von Myrta. Rechts daneben steht sein Vater, Walter Karl Wetzel, im Hintergrund ein Knecht (WETZEL).

Fig. 4

Die Wetzels beim Heuen. Oben auf dem Wagen steht Walter Emil Wetzel, die Zügel schon bereitgelegt um vom geladenen Wagen aus die Pferde zu lenken (WETZEL).

Abwesenheiten zu überbrücken, stellten die Wetzels Saisoniers ein und kamen so gemeinsam über die Runden.

Nach zehn Jahren, im Jahr 1964, als Walti seine Fachausbildung zum Landwirt abgeschlossen hatte, wurde der erste Traktor angeschafft. Ihr Vater Walter Karl war ein eingfleischter Pferdenarr gewesen und hatte bis anhin ohne einen Traktor, nur mit Pferden gearbeitet (Fig. 4). Um aber mit der Zeit zu gehen und sich die Arbeiten zu erleichtern, wurde auf Drängen von Walti hin erstmals ein Traktor angeschafft. Die Zeit der Mechanisierung auf dem Bauernhof begann.



als Hilfsbuchhalterin die Buchhaltung, was ihr sehr gefallen hatte. Dann im Jahr 1965 gab es im Büro der Gemeinde einen Wechsel und der Gemeindepräsident fragte Myrta, ob sie nicht lieber bei

ihnen auf der Gemeinde arbeiten wolle. Myrta war sich aber nicht sicher, ob dies denn auch machbar sei, wurde sie doch auch auf dem Bauernhof benötigt. Aber ihre Mutter motivierte sie und legte ihr

Arbeit bei der Gemeindeverwaltung von Buchs ZH

Im Jahr 1965 bis 1967 arbeitete Myrta dann auf der Gemeinde Buchs. «*Es zog mich halt immer wieder zurück ins Büro, schon nur deswegen, weil ich ja das KV gemacht hatte und mit der Note 1.5 abgeschlossen hatte.*» Zuvor war sie aber noch für einen Winter (1964/65) bei der Drawag /Sibag und führte dort

**Fig. 5**

Myrta bei ihrer Arbeit in der Gartenbeiz, im Hintergrund das gemauerte «Bergwerk Gwölb», welches noch heute für kleinere Festanlässe gemietet werden kann (WETZEL).

Fig. 6

Das Restaurant Bergwerk und der Bauernhof in seinem ursprünglichen Zustand wie es J. Spühler 1924 wieder aufbauen lies. (WETZEL).

nahe, diesen Schritt zu wagen. Natürlich gingen diese zwei Jahre nicht vorbei, ohne das Myrta über den Mittag im Restaurant mithalf – und am Wochenende selbstverständlich auch. Diese Strapazen hinterliessen natürlich bei Myrta ihre Spuren. Wie sie sich selber noch gut erinnern kann, war sie zur damaligen Zeit immer sehr angespannt und unter Druck gewesen.

Auch die Liebe lässt nicht auf sich warten und so kam im Jahr 1969 ihr Sohn Martin zur Welt. Mit der Geburt ihres Sohnes hatte Myrta ihre Anstellung auf der Gemeindeverwaltung von Buchs aufgegeben und begann zusammen mit ihrer Mutter die Wirtschaft zum Bergwerk zu führen. Die Erziehung Ihres Sohnes und der Betrieb der Wirtschaft nahmen sie gänzlich in Beschlag (Fig. 5).

Im Jahr 1969 heiratete Walter Emil dann seine heutige Frau Susanne Widmer. Zusammen haben die beiden zwei Söhne. Patrick Wetzel kam im Jahr 1970 zur Welt und Reto Wetzel 2 Jahre später. Heute führt Reto den Väterlichen Bauernhof im Krähstel, wobei ihm sein Vater Walter Emil immer noch tatkräftig zur Seite steht.

Mit viel «Herzblut»

Gemeinsam mit ihrem Bruder Walti und ihrer Schwägerin Susanne führte sie nun die Wirtschaft ohne Unterbruch bis ins Jahr 2010, in dem ihre Schwägerin pensioniert wurde und nicht mehr weiter in der Wirtschaft mithelfen wollte.



Walti stand neben der Arbeit auf dem Bauernhof jeden Tag über die Mittagszeit in der Küche. Myrta meint dazu nur: «dä hät au krampft wie verruckt und wänn er mal nöd hät chöne hälfte, dänn hät i de Chuchi s'Chaos g'herrscht».

Ich war ja auch immer jeden Tag auf den Beinen. Am Morgen in aller Herr-

gottsfrüh aufstehen, den ganzen Tag lang im Restaurant «chrampfen» und am Abend um elf Uhr wieder die Treppe hinauf in ihre Wohnung im zweiten Stock. Myrta wusste, dass für Walti die Belastung mit dem Alter immer grösser wurde, und von den Jungen wollte niemand das Restaurant übernehmen.

Fig. 7

Die Mutter, von Myrta bei einer ihrer zahlreichen Führungen im Bergwerk (WETZEL).

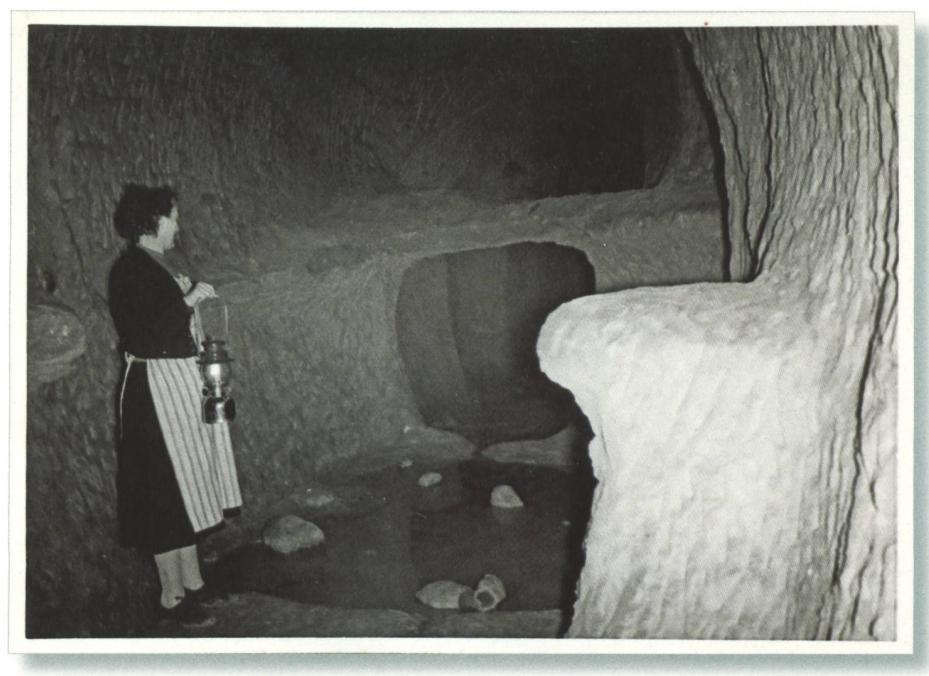
Diese haben alle gesehen, wie lange Myrta und Walti auf den Beinen waren.

So kam es dann, dass Myrta am 30. September 2010, mit 74 Jahren, schweren Herzens den Betrieb des Restaurants aufgeben musste. Obwohl es ein immer grösserer «Chrampf» wurde, hatte sie die Arbeit doch sehr geliebt und ihr ganzes Herzblut hineingesteckt. Wer damals im Restaurant Bergwerk die weit um bekannten Wähen von Myrta bestellt hatte, wusste, was für Myrta diese Arbeit bedeutet hatte (Fig. 6).

Sprengstoff zur Mittagszeit

Mit dem Kauf des Bergwerkes, ging auch das Patent der Eidgenössischen Pulververwaltung, Sprengstoff zu verkaufen an die Familie Wetzel über (Fig. 7). Obwohl das Bauernhaus der Wetzels mit Blitzableitern ausgestattet ist, war es ihnen manchmal wegen seiner exponierten Lage nicht ganz geheuer, wenn ein schweres Gewitter am Himmel aufzog. Da der Sprengstoff im Keller des Bauernhauses lagerte, wurden dann die Sprengkapseln ins Bergwerk ausgelagert, sobald ein schweres Gewitter aufzog.

Schwarzpulver wurde gerne zum sprengen von Wurzelstöcken verwendet. Ebenfalls wurde es auch häufig für Hochzeitschiessen eingesetzt, doch diese laute Tradition ging in der letzten Zeit stark zurück. In Dällikon, Watt und Otelfingen wird diese Tradition noch fortgeführt. Wenn z.B. vom Knaben-



verein jemand heiratete, wurden am Samstagmorgen, um fünf Uhr früh die Böller abgeschossen. Mit dem Zuwachs der Bevölkerung im Furttal wurde diese Tradition vielen Leuten zum Ärgernis. Wer wollte am Samstagmorgen schon in aller Herrgottsfrüh geweckt werden? Und so wurde das Böllerschiessen auf sechs Uhr verschoben. Heute werden solche Anlässe im Furttaler publiziert, so dass sich die Anwohner darauf vorbereiten können, bereits um sechs Uhr durch Böllerschüsse geweckt zu werden.

Das Argonit, eine knetförmige Sprengstoffmasse, wurde oft zum abbrennen von Baumkronen eingesetzt. Dazu musste am Baum nur die Rinde ringförmig um den Stamm entfernt, das Argonit in Form einer Knetmasse auf dieser Fläche angebracht, und die Zündkapsel mit Zündschnur ins Argonit gedrückt und gezündet werden.

1980 trat das neue Sprengstoffgesetz mit strenger Vorschriften in Kraft. Um die gesetzlichen Bedingungen zu erfüllen, hätte im Bergwerk ein abschliessba-

res Pulvermagazin gebaut werden müssen. Ebenfalls hätte das Patent, welches noch immer auf den Namen von Myrtas Vater lautete, erneuert werden müssen.

Für den Verkauf waren Myrta und ihre Mutter zuständig gewesen. «Also meh ich als mini Muetter», präzisiert Myrta ihre Aussage. Die Kunden, in den häufigsten Fällen einheimische Bauern, kamen oftmals zur Mittagszeit um zwölf Uhr, wenn im Restaurant der Service losging (Fig. 7). Dann mussten Myrta und ihre Mutter zusätzlich zum Service, im Keller noch das Schwarzpulver abwägen, Zündschnüre abschneiden, Zündkapseln abzählen, oder Argonit in Form von Knetmasse abwägen. Neben der Landwirtschaft und dem Service im Restaurant (Fig. 8), bedeutete diese Arbeit um die Mittagszeit eine zusätzliche Belastung und so war es dann auch verständlich, dass niemand aus der Familie Wetzel bereit war, die neuen Kosten für ein Pulvermagazin und die Zeit für einen weiteren Verkauf von Sprengstoff aufzubringen.

Fig. 8

Myrta mit der gleichen Gruppe im Bergwerk bei der Figur des Bergmannes (WETZEL).

Eigene Wasserversorgung

Ein grosser Teil des Wassers aus dem Bergwerk wird in einem Becken aufgefangen und mit einer Pumpe in einen Wassertank im Keller des Bauernhofes gepumpt. Von dort aus wird es zu den verschiedenen Verbrauchern weitergepumpt. Dazu gehören die beiden Wohnhäuser der Wetzels, der Bauernhof und das Restaurant. Zusätzlich zum Wasser aus dem Bergwerk ist der «Kaltwasserhahn» des Restaurants an der Wasserversorgung der Gemeinde Buchs angeschlossen. Tritt der Fall ein, dass das Wasser aus dem Bergwerk aus irgendeinem Grund nicht zur Verfügung steht, bräuchte nur ein Hahn umgestellt zu werden und das Restaurant würde in einer solchen Situation komplett mit Gemeindewasser versorgt werden. So wäre man immer für alle Eventualitäten gewappnet. Myrta erzählt, dass man machmal während einer Führung die Pumpe im Bergwerk ein- und ausschalten hört und es schon vorkam, das Besucher erschrocken fragten: «fangts Bergwerk a zämmegheie?» (Fig. 8).



Neue Gebäude

Natürlich ist von den damaligen Gebäuden nicht mehr viel von seiner ursprünglich gebauten Form zu erkennen. Beim Wohnhaus wurde nach hinten die Küche angebaut (von der Regenrinne an ist alles durch die Familie Wetzel angebaut worden). An den Stall wurde eine

Milchstube angebaut und später kam ein weiterer Anbau in Form eines Rosstalles hinzu (Fig. 9).

Wie schon erwähnt, war der Grund, weshalb Spühler den Quarzsand nicht im Tagbau abgebaut hatte, sondern aufwändig im Untertagebau, der Rebberg auf dem Grundstück hinter dem Bauernhaus.

Beim Kauf durch die Wetzels war noch immer eine grosse Fläche des Landes hinter dem Bauernhaus mit Reben kultiviert. Östlich des Bauernhauses stand eine Trotte, ein Holzschopf mit einer Obstpresse der Firma Bucher Guyer, in welcher man neben Trauben aber auch Äpfel und Birnen verarbeiten konnte. Daneben befanden sich zusätzlich auf

Fig. 9

Das Restaurant Bergwerk und Bauernhof mit seinen zahlreichen Erweiterungsbauten, wie Milchstube, Pferdestall und der Ausbau des Dachstocks mit Lukarne (WIDMER 2017).

einer Fläche von 30 a Reben. Auf einem alten Foto von Myrta sind diese Rebstöcke noch zu sehen (Fig 2).

Auf dem Grundstück, welches die Wetzels von Johannes Spühler übernommen hatten, wuchsen ebenfalls eine grosse Anzahl von Obstbäumen. Unterhalb der Strasse stand eine lange Reihe mit Kirschbäumen, gleich darunter ca. 20 m entfernt, eine zweite mit andrem Obst und so war das ganze Grundstück bis hinunter zur alten Bahnlinie mit Obst kultiviert gewesen. Ob die Bäume von J. Spühler selber oder schon früher gepflanzt worden waren, ist nicht mehr überliefert. Myrta musste als Kind oft beim Obst ernten bis zum «geht nicht mehr» helfen. Nach der Ernte wurde das Obst in der Trotte «gemostet» und am Sonntag darauf, wenn der Süssmost so schon süss war, begann es manchmal zu regnen, was dazu führte, dass der Süssmost zu «ziehen» begann und sauer wurde. So viel sauren Most, wie es ab und zu gegeben hatte, wurde von den Wetzels aber gar nie verbraucht, denn die Kinder tranken natürlich am liebsten den süßen Most und die Männer bekamen von zu viel saurem Most ein «Hoch», das ging dann natürlich gar nicht.

Nach der Trennung der beiden «Wetzels» Familien wurde versucht, die durch den Reb- und Obstbau anfallenden Arbeiten zu reduzieren. Es war eine schöne Arbeit, aber mit der restlichen Arbeit auf



dem Bauernhof und in der Wirtschaft eine grosse Belastung für die restliche Familie. So wurden nach und nach die Obstbäume gefällt und die Rebstöcke nicht mehr erneuert, als diese 1955/56 erfroren waren. Die Wetzels waren die letzten, die im Krähstel noch Rebbau betrieben haben. Dies führte unweigerlich dazu, dass auch die Trotte immer weniger gebraucht wurde, mit der Zeit verwahrloste, und das Dach einzustürzen begann. Das halb verfallene Gebäude wurde zu einem späteren Zeitpunkt abgerissen und an seiner Stelle ein Neues gebaut, welches aber nicht mehr als Trotte verwendet wird (Fig. 10).

Besucherbergwerk Buchs

Die Wetzels liessen wie die Famile Spühler, ebenfalls vom Bergwerk verschiedene Postkarten anfertigen, um Werbung für Ihre Führungen im Bergwerk zu machen (Fig. 11). Postkarten, wie sie J. Spühler z.B. von Adam und Eva mit der Schlange anfertigen liess. Aber auf der Postkarte von J. Spühler hatten sie noch ihre ori-

gnalen Köpfe gehabt. Die waren ihnen vermutlich durch den Bergmann abgeschlagen worden, welcher J. Spühler im Jahr 1921/22 entlassenen musste. Dem Bergmann war mit der Einstellung des Bergwerkbetriebes gekündigt worden und er fand keine Arbeit mehr. Aus lauter Verzweiflung darüber schlug er dem Pferd, welches er in mühevoller Arbeit aus dem Quarzsand herausgearbeitet hatte den Kopf und sein rechtes Bein ab.

Die Wetzels liessen im Jahr 1948 die abgeschlagenen Köpfe und Gliedmassen durch den leider eher unerfahrenen Bildhauer Rutschmann reparieren. Wenn man die einzelnen Figuren genau betrachtet, ist es leicht festzustellen, welche Figuren repariert wurden. Das zur Reparatur verwendete Material schwitzt heute und die Formen der reparierten Köpfe und Gliedmassen sind leider nicht mehr so detailgetreu nachgebildet worden, wie es die Originale waren (Fig. 12).

Der abgeschlagene Kopf des Pferdes stellte Rutschmann vor eine besondere Herausforderung. Jedes Mal wenn die Wetzels in den Stollen gingen lag der reparierte Pferdekopf wieder am Boden.

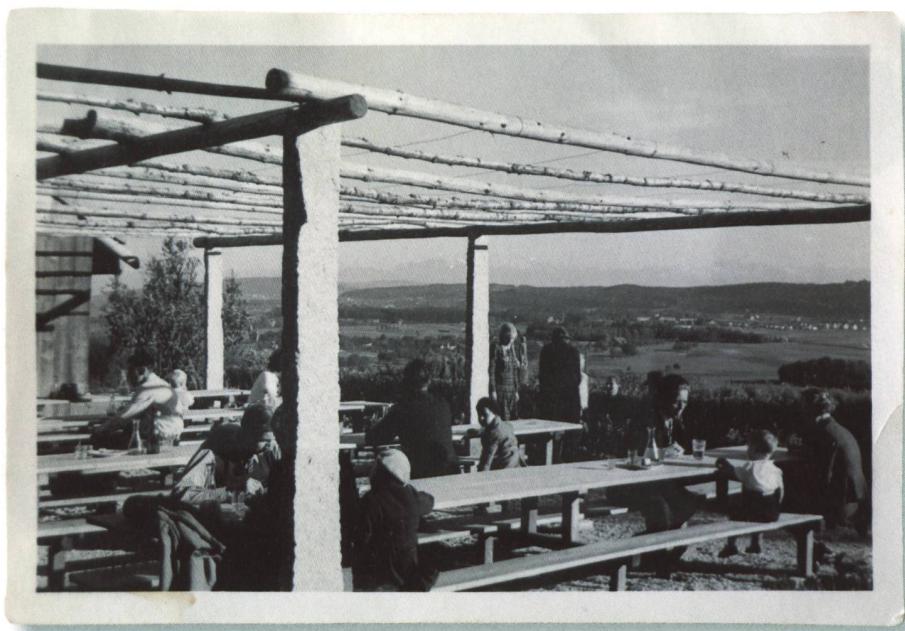


Fig. 10

Erste warme Sonnenstrahlen locken im Frühling bereits zahlreiche Gäste in die Gartenbeiz, die die herrliche Aussicht ins Furttal zu geniessen wissen. Links im Hintergrund ist noch knapp das neue Gebäude zu erkennen, welches als Ersatz für das eingestürzte Gebäude der ehemaligen Trotte erstellt wurde (WETZEL).

Betrachtet man heute den Kopf, stimmen dessen Proportionen im Verhältnis zum Rest des Pferdes nicht. Dies hat seinen Grund in der Tatsache, dass Rutschmann den Kopf zum Schluss etwas kleiner

anfertigte, um, dessen Gewicht zu reduzieren (Fig. 13). Diese Massnahme und zwei Armierungseisen halfen mit, den Pferdekopf bis heute an seiner jetzigen Position zu fixieren.

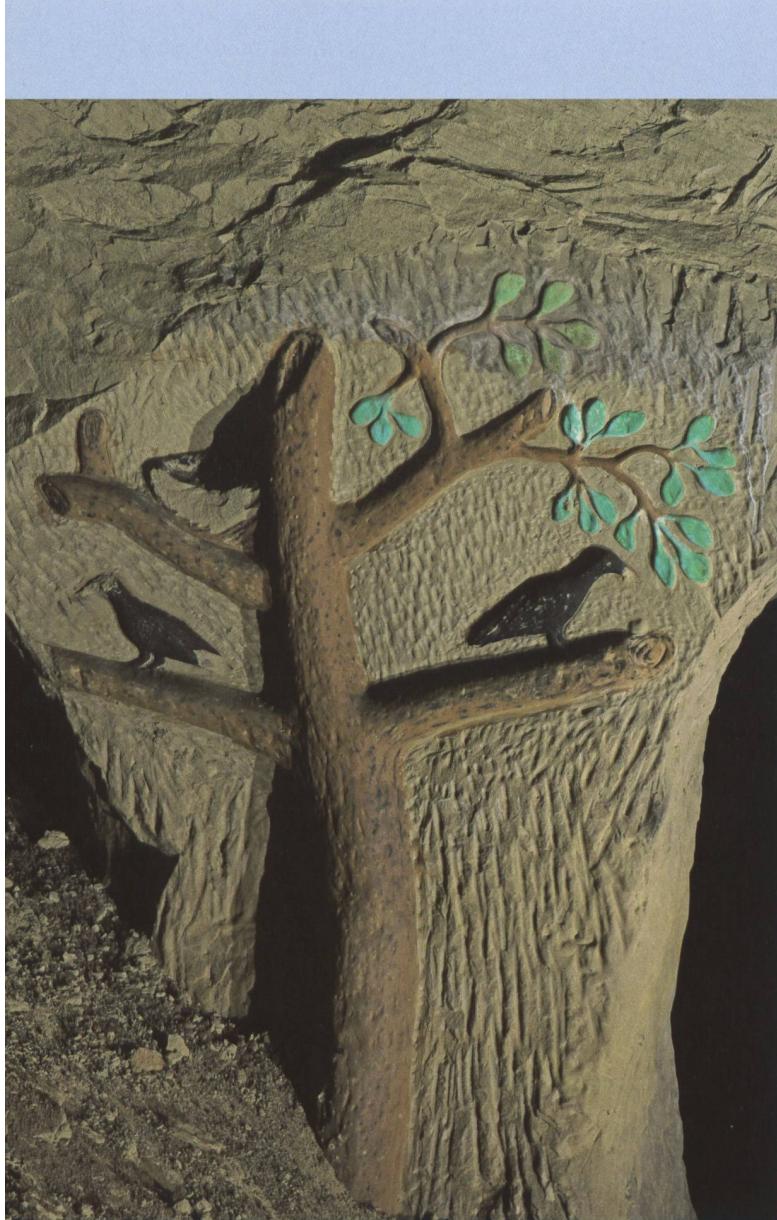


Fig. 11

Myrta (links) zusammen mit einer der zahlreichen Besucherin vor dem Haupteingang zum Bergwerk (WETZEL).

Nach der Restaurierung wurde von Adam und Eva keine weiteren Postkarten mehr angefertigt. Es gab nur noch eine Postkarte vom Löwendenkmal, eine vom Hauptstollen sowie von der Wirtschaft. Der Grund weshalb es von Adam und Eva keine neuen Postkarte mehr gab, lag an der Haltung der Hände von Eva. Sie hält (schützend) eine Hand vor ihren Schritt, was zur damaligen Zeit leider als anstössig betrachtet wurde. Heute stösst sich niemand mehr an der Nacktheit von Adam und Eva, aber wie Myrta noch weiss, gab dies früher oft Anlass, dass sich Besucher darüber empörten.

Derselbe Bildhauer, welcher die Figuren 1948 so unsachgemäß restauriert hatte, arbeitete ebenfalls die Figur des Rübezahls für die Firma Georg Kempf aus dem Quarzsand. Angemalt wurde der Rübezahl aber von dem Künstler Betschmann (Fig. 14).



Die Legende der Meinrads Raben

«Sankt Meinrad floh das Waffenspiel und zog zum Wald hin ob der Sihl.

Er wollte nicht mehr Ritter sein und hauste sich als Klausner ein.

Und um die Zelle ringsherum, da grub er sich ein Gärtlein um.

Zwei Raben halfen ihm dabei und hielten von Geziefer frei.

Er hatte sie noch jung und nackt, des Sperbers Krallen abgejagt.

Nun dienten zahm und ohne Scheu, sie ihm als Knechte fromm und treu.

Da kamen einst zwei Räuber her, nach Geld und Gut war ihr Begehr.

Sie morden ihn, es fliesst sein Blut, doch fanden sie nicht Geld und Gut.

Und wie der Mord geschehen war, da flogen keck die Raben dar.

Sie schrien laut, die Mörder an, als sie den Herrn erschlagen sahn.

Und sie, erschrocken auf der Stell, nach Zürich fliehn die Mörder schnell.

Sie kehrten dort verstohlen ein und meinten sicher nun zu sein.

Doch plötzlich schoss das Rabenpaar, durchs Fenster auf die Mörder dar.

Verraten war die Freveltat, die Mörder sterben auf dem Rad.

Und da wo Meinrads Zelle stand, Einsiedeln jetzt liegt wohlbekannt.

Noch blieben dort im Wappenschild, die treuen Raben durchs Gefild.»

MYRTA WETZEL (2017)



Fig. 12

Wenn im Bergwerk die Luftfeuchtigkeit hoch ist kondensiert das Wasser an den nachträglich reparierten Köpfen von Adam und Eva (WIDMER 2017).

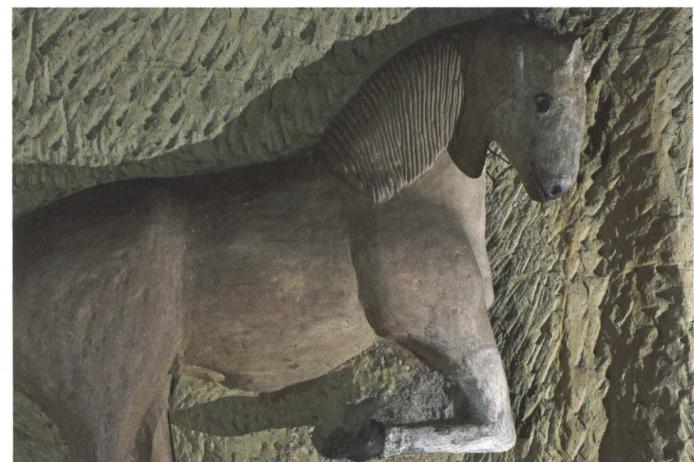


Fig. 13

Beim Pferd musste der Kopf kleiner angefertigt und mit Armierungen versehen werden, damit er nicht immer wieder abfiel (WIDMER 2017).



Fig. 14

Werbung für Victor Sohm's Skiwachs der Firma G. Kempf (WIDMER 2017).

Geheime Pläne im Zweiten Weltkrieg

Während des Zweiten Weltkrieges wollte die Schweizer Armee das Bergwerk Buchs zu einer geheimen Kommandozentrale ausbauen. Im hinteren Teil des Bergwerks welcher heute unter Wasser steht, sind noch die Spuren von einem durch die Armee begonnen Schacht im Stollenfirst zu sehen (Fig. 16). Dieser Schacht sollte im Notfall als geheimer Ausstieg dienen. Es wird angenommen, dass das Vorhaben aber vor Beendigung öffentlich bekannt und deshalb die begonnen Arbeiten wieder eingestellt wurden. Wie Myrta zu erzählen weiß, hatte es zur damaligen Zeit in Buchs und Umgebung viele «Hitlerfreunde» und die Vermutung lag auf der Hand, dass das geheime Unternehmen der Armee auf dubiose Wege öffentlich gemacht (verraten) wurde. Die Mot. Sap. Kp. III/6 welche auch die Stollen vermessen haben muss, hatte sich mit Ihrem Kompaniewappen im Bergwerk verewigt (Fig. 15). Da im Bergwerk an vielen Stellen Nummern von Vermessungspunkten aufzufinden sind, kann man davon ausgehen, dass die Stollen damals von der Armee komplett vermessen worden waren (Fig. 17). Nach persönlicher Auffassung von Myrta hatte die Schweiz im Zweiten Weltkrieg viel Glück gehabt. So hätte nach Meinung einiger Deutscher die Schweiz mit nur geringem Aufwand eingenommen werden sollen:

«Die Schweiz holen wir dann mit der Berliner Feuerwehr...»
(WETZEL, 2017)

Aber zum Glück ging der Krieg für die Schweiz noch einmal glimpflich vorbei. Nachdem das Vorhaben der Armee aufgeflogen war, zog sich diese aus dem Bergwerk zurück. Leider wurden dabei auch die Geleise und die Rollwagen mitgenommen (Fig. 18). Diese wurden dringend benötigt, waren doch zur damaligen Zeit in der ganzen Schweiz an zahlreichen Orten Bunkeranlagen durch die Armee erstellt worden.

Invasion der Pilze

Zwischen 1950 und 1960 wurde im Bergwerk eine Champignon-Zucht angelegt. Zu Beginn wurde nur ein kleiner Teil der Stollen im südöstlichsten Bereich des Bergwerkes durch Mauern vom Rest

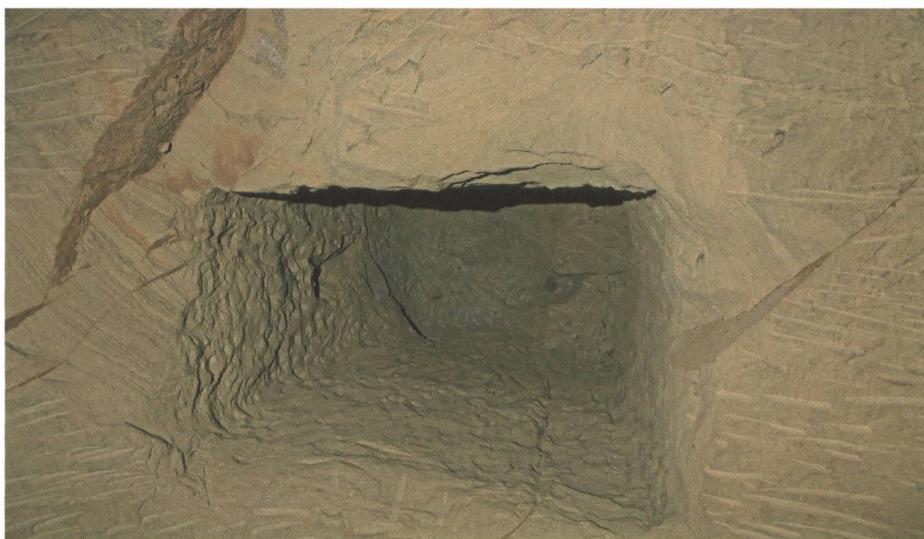
des Bergwerks abgeschottet (Fig. 20). Die Champignons wachsen aber bei der im Bergwerk herrschenden Temperatur viel zu langsam, weshalb die Luft in der Champignon-Zucht auf 15-17°C aufgeheizt werden musste. Diese ersten Versuche waren ein voller Erfolg und schon bald reichten die wenigen Quadratmeter nicht mehr, um die grosse Nachfrage zu decken. Reste dieser ersten Einrichtung wie das Kamin der Heizung sowie Spuren der Abschottung sind noch heute zu sehen (Fig. 19).

In einer weiteren Etappe wurde die Champignon-Zucht bis und mit dem östlichen Hauptstollen ausgedehnt. Dazu wurden ein ca. 50 m langer Teil des östlichen Hauptstollens, sowie etliche Nebenstollen mit Backsteinen zugeschaut um die Champignon-Zucht vom restlichen Bergwerk abzutrennen (siehe Geologie, Fig. 2). In den Stollen wurden entlang der Wände zwei bis drei Tablare übereinander montiert, worauf dann

Fig. 15

Das Wappen der Motorisierten Sapeur-Kompanie III/6, die während des Zweiten Weltkrieges den Auftrag hatten, im Bergwerk eine geheime Kommandozentrale einzurichten (WIDMER 2017).

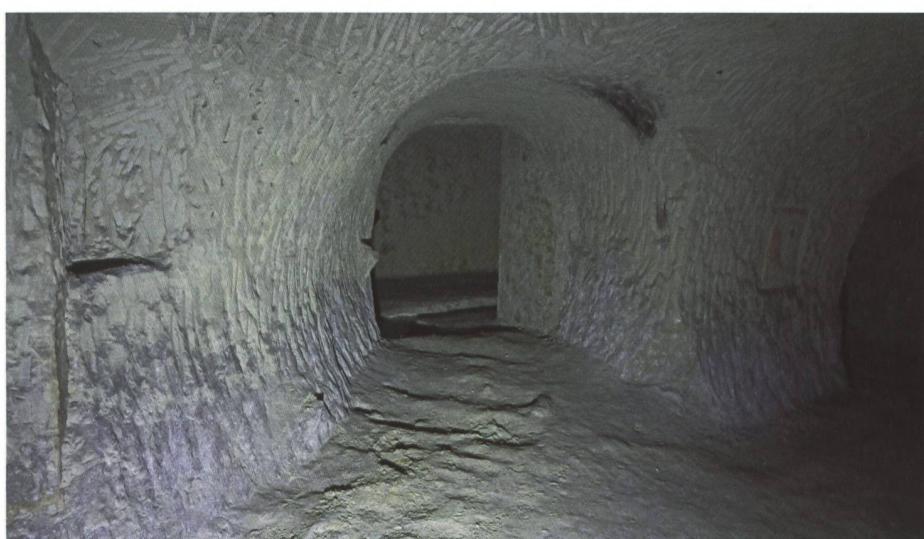


**Fig. 16**

Der im Zweiten Weltkrieg von der Schweizer Armee begonnen «Notausstieg» im östlichsten Bereich der gefluteten Stollen (WIDMER 2017).

**Fig. 17**

Ein alter Vermessungspunkt der Schweizer Armee aus dem Zweiten Weltkrieg (WIDMER 2017).

**Fig. 18**

Hier verliefen einmal Geleise. Diese wurden aber leider durch die Schweizer Armee, während ihrer Aktivitäten im Zweiten Weltkrieg, aus dem Bergwerk entfernt (WIDMER 2017).

Fig. 19

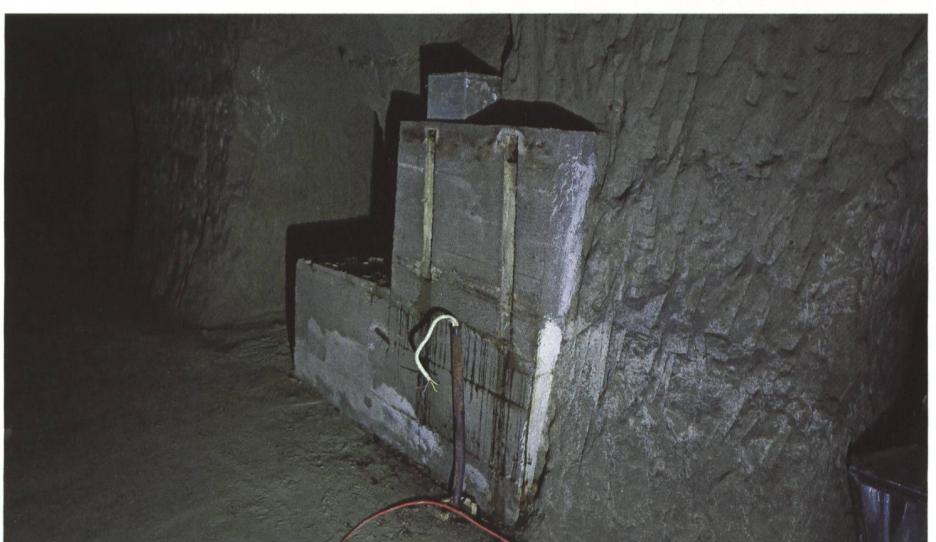
Der alte Kamin der ersten Champignon-Zucht. Links daneben eine zarte Rose aus der Zeit von J. Spühler. Die Erweiterung der Champignon-Zucht wurde dann später elektrisch geheizt (WIDMER 2017).

**Fig. 20**

Die Spuren gekalkter Wände zeugen noch heute von der ehemaligen Champignon-Zucht im Bergwerk Buchs. Im Foto noch gut sichtbar wo die Wand den ersten Teil der Champignon-Zucht vom restlichen Bergwerk abtrennte (WIDMER 2017).

**Fig. 21**

Reste der elektrischen Heizung im später ausgebauten Teil der Champignon-Zucht. Vermutlich gab es in den Stollen auch elektrisches Licht, Spuren der Installation sind noch heute an der Decke und den Wänden zu sehen (WIDMER 2017).



das Substrat für die Champignon-Zucht verteilt wurde. Ein Teil der Wände musste gekalkt werden, damit der Sandstein nicht von Fäulnis befallen wurde. Die weissen Kalkstreifen sind immer noch sehr deutlich an den Wänden der Stollen zu erkennen (Fig. 20). In der Backstein-

mauer des Hauptstollens ist noch heute die quadratische Öffnung für die damals vorhandene Ventilation zu erkennen. Beheizt wurde dieser neue Teil elektrisch. Auch eine elektrische Beleuchtung wurde installiert, wovon noch heute im östlichen Hauptstollen Spuren zu finden sind (Fig. 21). Nach Aussage von Myrta wurde die Champignon-Zucht in drei Bereiche unterteilt, die jeweils mit einem unterschiedlichen Substrat arbeiteten:

- Kunstdünger und Stroh, als Deckschicht Duftsand?
- $\frac{1}{2}$ Kunstdünger / $\frac{1}{2}$ Pferdemist, als Deckschicht Duftsand?
- Pferdemist und Stroh, als Deckschicht Duftsand

Es wurde schon bald mehr Platz benötigt. Die Betreiber der Champignon-Zucht planten, alle Stollen des Bergwerkes für die Champignon-Zucht zu verwenden. Dies stand aber im Konflikt mit den Bergwerkbesitzern der Familie Wetzel, welche im restlichen Teil des Bergwerkes Führungen anboten. So wurde 1960 der Betrieb der Champignonzucht wieder eingestellt. Die Betreiber der Champignon-Zucht hatten nach dem Einstellen des Betriebes alles Material samt Champignon-Beete zurückgelassen. Wie Myrta zu erzählen wusste, wuchsen die Champignons in den feuchten Stollen ungebremst weiter, «und mir händ Champignon g'schnitte bis eus d'Ohre g'waglet händ...»

Fig. 22

Die Wetzels bei der Kartoffelernte auf dem Land oberhalb der Gartenbeiz. Links im Bild Marlène Hürlimann aus Schwarzenbach, rechts davon Myrta und im Hintergrund möglicherweise ihr Bruder Walter (WETZEL).



Quarzsandbergwerk Chrästel — Grund- und Seitenriss

B



Gemeinde Buchs ZH

Planaufnahme: Arbenz, T., Hale, S., Herrmann, T., Widmer, R., Widmer, M.

Plan: Widmer, M.

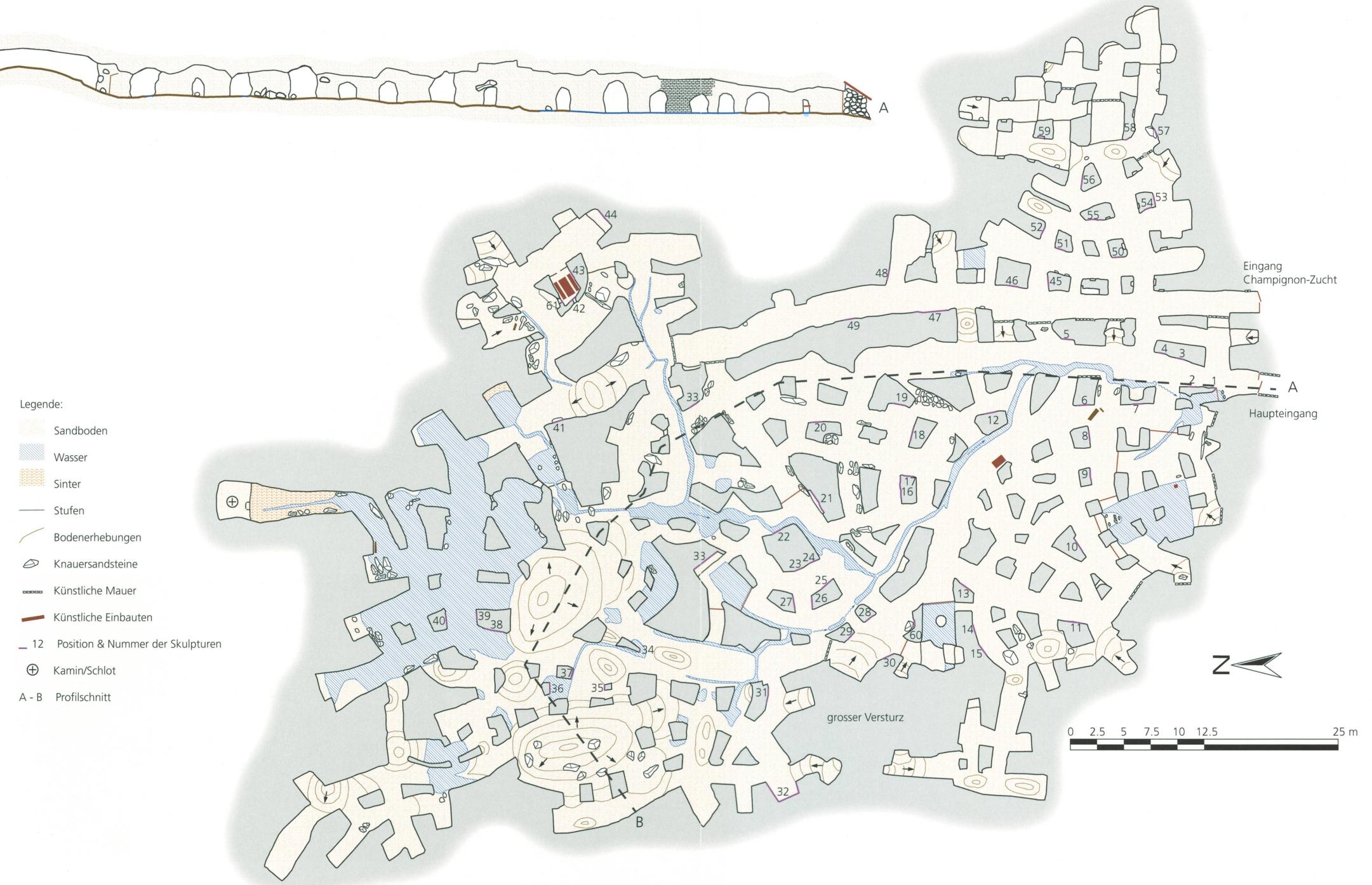
Koordinaten Eingang: 676.490/256.849

BCRA: 4c

Stand: 2017

Nummer Skulpturen

1	Mann mit Bart	32	Schneewittchen und die sieben Zwerge
2	Grüss Gott... (Schriftzug)	33	Heilige Maria
3	1848/1948	33	Löwendenkmal
4	Portrait 1	34	Simplon Portal 1906
5	Portrait 2	35	Alter Mann (teils zerfallen)
6	Schweizer Fahne	36	Storch
7	Hund	37	Frosch (teils zerfallen)
8	Portrait Frau mit Segelboot	38	Rotkäppchen und der Wolf
9	Veilchen	39	St. Galler Wappen
10	Berner Wappen	40	Fenster Schrein I
11	Portrait 3	41	Gämse
12	Bergmann mit Laterne	42	Glück-Auf (Beim Tisch)
13	Helvetia	43	Zwei Portrait (Beim Tisch)
14	Urner Wappen	44	Bär
15	Glück auf Bergmann	45	Zwerg
16	Sontagsreiter	46	Rübezahl mit Sohm
17	Baum mit Eichhörnchen	47	Elefant
18	Wildschwein	48	Freileitungsmonteur
19	Affe mit Schuh	49	Portrait 4
20	Militär Mot.Sap.Kp.III. 6	50	Portrait 5
21	Pferd	51	Frieden
22	Wappen rot	52	Rotkreuz
23	Eva	53	Zürcher Löwe mit Wappenschild
24	Adam	54	Portrait 6
25	Baum mit Schlange	55	Schaf
26	Hase	56	Eichhörnchen
27	Fisch	57	Rose
28	Altes Aargauer Wappen	58	Portrait 6
29	Meinrad's Raben	59	Fenster Schrein II
30	Bär mit Wappenschild	60	Zerstörtes Portrait
31	Erzengel Gabriel	61	Ornamente



Kartoffelkeller

Nachdem die wuchernden Champignons gebändigt worden waren – die Wetzels mussten dafür die Stollen der Zucht leer räumen sowie die eingebauten Installationen zurück bauen – wurde der westliche Hauptstollen zum Einlagern von Kartoffeln verwendet.

Nach Aussage von Walti Wetzel kam es vor, dass nach einer ertragreichen Ernte wie im Jahr 1968 der Stollen von hinten bis nach vorne voller Kartoffeln waren. Wie Walti zu erzählen wusste, wurden die Kartoffeln im Herbst eingelagert und im Frühling an die Kunden verkauft.

Wilde Partys in den 70iger

Neben Champignon-Zucht, Kartoffel- und Mostkeller, waren die Stollen während der 70iger Jahren oftmals Schauplatz für die unterschiedlichsten Anlässe, wie wilde Partys oder romantische Hochzeiten.

Neben den alltäglichen Anlässen sind Myrta vor allem auch diejenigen in Erinnerung geblieben, an denen Schweizer Prominente anwesend waren. Dazu gehörte zum Beispiel die Hochzeit von Jack Stark, dem Mitbegründer und Redaktor der TV-Zeitschrift «Tele». Neben den zahlreichen Promis, welche zu diesem

Anlass eingeladen waren, befand sich auch Paola Del Medico, besser bekannt unter dem Namen Paola Felix. Ein weiterer Promi, an den sich Myrta noch erinnern konnte war der Schauspieler Ruedi Walter.

Bei einem dieser «grossen» Feste, wurden sogar mehrere Kavernen im Bergwerk mit zahlreichen Requisiten geschmückt. Bei Aufräumarbeiten im Jahr 2017 sind Teile dieser vermutlich «vergessen» gegangenen Requisiten wieder gefunden und durch Ueli Wenger liebevoll restauriert worden. Es handelt sich dabei um zwei Gaslaternen, eine Hänge- und eine Pfahllaterne, wie sie

noch heute im Hyde Park in London, aussen am Buckingham Palace und am Tower of London anzutreffen sind (Fig. 23).

Aber vermutlich die wildeste Party war das sogenannte «Troglydyten-Fest». Noch heute sieht man in der ehemaligen Champignon-Zucht die Spuren der «Höhlenmalereien», welche die Veranstalter zur Dekoration an die Wände gemalt hatten. Die Teilnehmer dieser Party waren als Höhlenbewohner und Urzeitmenschen verkleidet, falls man bei den einen überhaupt von Bekleidung sprechen konnte, denn diese waren halb nackt und schleppen Knochen mit sich herum (Fig. 24-26).

Bibliographie

ARBENZ, T., HALE, S., HERRMANN, T., WIDMER, R., WIDMER, M. (2017): Quarzsandbergwerk Chrästel — Grund- und Seitenriss, Zürich.

WETZEL, M. (2017): div. Fotografien und Postkarten aus der Privatsammlung von Myrta Wetzel, Krähstel.

<https://www.ruefferundrub.ch/personen/autoren/item/102-stark>

Jack Stark

Jack Stark geboren 1936, Dr. jur. und Rechtsanwalt. Von 1965–67 Gesellschaftsreporter beim «Blick», erster People Journalisten der Schweiz, 1967 Mitbegründer der TV-Zeitschrift «Tele» und deren Chefredaktor bis 1977, anschließend sieben Jahre Pressechef von Udo Jürgens, ab 1985 Redaktor bei diversen Zeitungen. Seit Ende 1998 freier Journalist.

Troglodyt

Der Begriff Troglodyt (griechisch für Höhlenbewohner) steht für die Insassen der Höhle im Höhlengleichnis von Platon und für die in Höhlen lebende Volksstämme, welche von antiken Autoren wie Herodot und Aristoteles beschrieben werden.



Fig. 24

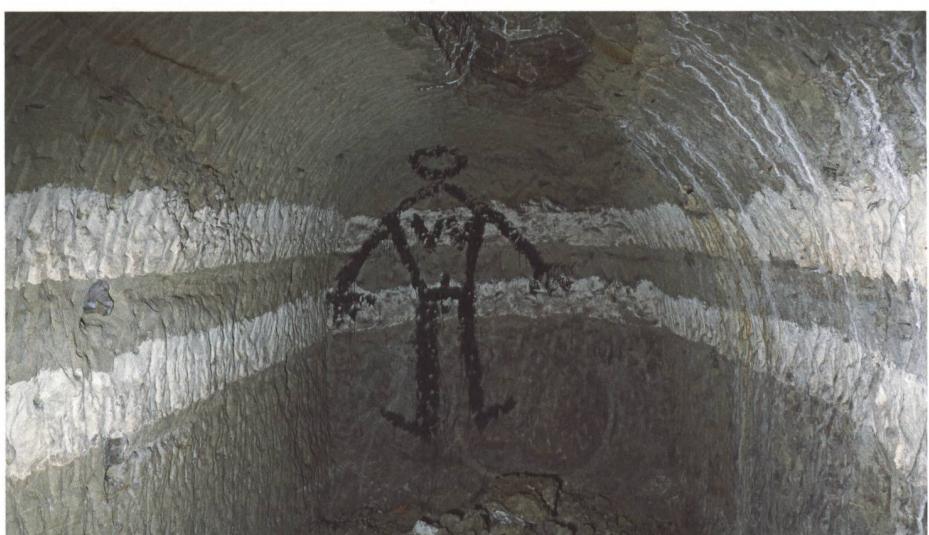
Das Abbild eines Elch- oder Hirsches, primitiv gezeichnet und vermutlich einer Höhlenmalerei nachempfunden. Mit solchen «Graffitis» wurden die Wände der ehemaligen Champignon-Zucht für das Troglodyten-Fest verziert (WIDMER 2017).

**Fig. 25**

Totenkopf-Graffiti, ebenfalls ein Relikt des Troglodyten-Festes (WIDMER 2017).

**Fig. 26**

Vermutlich ein weiblicher Troglodyt, die Graffitis lassen hier viel Spielraum für die Fantasie offen (WIDMER 2017).

**Fig. 23**

Links: Eine der Gaslaternen, die von Ueli Wenger liebevoll restauriert wurde (WIDMER 2017).